

Das Heer zu Hause.

In diesen beiden letzten Bänden von dem Best-
komme der Hauptteil der deutschen Frontmänner in
Westen und Osten in die Heimat zurück und soll
tunlichst sofort entlassen werden, jedoch der deutschen
Familie ein Weihnachten des Wiedersehens besichert
werden wird. Freilich überall da, wo dies ausbleibt,
wird die kaum vernarbte Wunde der Trauer nochmals
heiß brennen, und die schmerzliche Empfindung wird
sagen, daß das schwere Opfer imoffen geteilt ist.
Erleben kann allein das Bemühen der treuen Pflichten-
erfüllung, die auch allen Lebenden Respekt einflößen
und Vorbild bleiben muß.

Wenn der Soldat zu Hause das Gesehr absteuert,
so gibt er damit noch nicht das Soldatenbewußtsein
und die Erinnerung an die erlebten harten Jahre
ab. Er fühlt sich noch als Kriegsmann, der für das
Vaterland gestanden hat, der also auch ein Unrecht
darauf hat, zu verabsagen und mit zu bestimmen,
daß es keine Hilfe zu geben, die er nicht erträgt,
was er und seine Kameraden von der Front geleistet
haben. Vor den deutschen Majestäten hat der Feind
bis zum letzten Schuß Achtung gehabt, daran ändert
alles Feiern der heimlichen Feiern nichts. Der
Soldat hat getan, was er konnte, obwohl es schwer
war, er kann verlangen, daß auch in der Heimat getan
wird, was leicht ist, nämlich deutsche Größe zu zeigen.
Nicht jenen und jenen, arbeiten und aufbauen,
das ist die Parole, dem Gegner zeigen, der uns
penigen will, daß nicht das Wort aus den Knochen
verschunden ist. Das kann der Soldat verlangen,
und das verlangt er. Er wäre nicht wert, ein deutscher
Soldat gewesen zu sein, wenn er es nicht täte.

Das Heer, das in Hunderten von Schlachten ge-
siegt und nie in wilder Flucht dem Feinde den Rücken
gezeigt hat, sucht in der Heimat den Frieden, es
weiß die Pflichten von einem Helden unter den Kir-
schen mit zu zeigen. Es will, daß Deutschland aufrecht
steht und wieder erstarkt. Dafür die Hände zusammen
zu legen, wenn es mal knapp hergeht, ist nicht so
schlimm, als das Durchgehen im stärksten Feuer. Aber
das Heer kann es nicht ertragen, daß der Feind
über uns spöttelt, weil wir nach dem Kriege es an
deutschem Geist fehlen lassen. Ordnung und Ordnung
braucht auch die deutsche Republik als Bewußtsein
für ihr neues Sein, und darüber muß das goldene
Fleisch der Ehre leuchten, nachdem die Kaiserkrone
verschunden ist.

Der Soldat kann auch nicht in wenigen Tagen
seinen einzigen Kriegsherrn vergessen, der ihm viel-
leicht selbst das Eiserne Kreuz übergeben hat. Wer
zusammen im Feuer gestanden hat, sieht den anderen
als Kamerad an, mag er auch noch so hoch sein,
und daran kann alle Politik nichts ändern. Über
diese Jahre gehen die höchsten Erinnerungen aus der
ruhmvollen Vergangenheit hindern nicht, daß der
einstige Krieger auch der Gegenwart gibt, was sie
verlangt, und der neuen Regierung Achtung erweist.
Denn in ihr verkörpert sich das Vaterland, das nach
wie vor den Namen Deutschland trägt. Der Name
legt Verpflichtungen, die erfüllt werden müssen, auf
Verpflichtungen auch gegen das Heer, das sich seinen
Namen von niemandem verteidigen zu lassen braucht,
das Heer für die deutsche Ehre einsetzt wird.

Wir müssen nicht, welche Überwachungen und
Möglichkeiten uns noch in der Zukunft bevorstehen,
und keiner wird etwas voraus zu sagen wagen, nach-
dem im letzten Weltkrieg bei uns so viel anders
gekommen und anders geworden ist. Wenn wir aber
sehen, daß uns auch diese Schicksalsfugle nicht auf
den Rücken geworfen haben, dürfen wir hoffen, daß
wir auch ferner die Zukunft bestehen. Und alle alten
Soldaten werden dabei wie in der Front Schulter
an Schulter stehen, damit das Werk zu vollenden,
das sie draußen begonnen haben, das deutsche Vater-
land zu erhalten. Verloren ist nur, wer sich selbst
verloren gibt. Und diejenigen, die das vor dem Feinde
nicht getan haben, werden es dabei, bei Weid und
Kind, erst recht nicht fertig bringen. Wie es bisher
für die Frontsoldaten hieß, so wird es auch ferner
hingen: „Sie gut Deutschland in Ehren altemer!“

Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan

Oben hinter dem Store stand Brumhild und sah ihrem
Vater zu, wie er in so stolzer Haltung über den Platz da-
her kam.

„Er ist glücklich,“ murmelte sie, und ein heiserer Seufzer
hob ihre Brust. Er würde nicht, wie früher es ihr wurde,
sein Glück nicht zu hören, wie sie von Tag zu Tag die
Erwähnung, in der sie lebte, schmerzlicher empfand, und wie
von Tag zu Tag ihr Interesse an den Dingen ihrer Um-
gebung mehr abnahm, um sich dem Vergnügen mehr zu
zuwenden. Die Stunden, in denen sie wirklich mit dem
Kauf zu tun gehabt hatte, waren freilich eine Erlösung
für sie gewesen. Aber sobald sie nicht mehr gewonnen war,
sich mit geschäftlichen Dingen zu beschäftigen, waren ihre
Gedanken um so intensiver zu Emdorf und ihren Beziehungen
zurückgekehrt. Und dabei lagte die enge, fleischliche
Umgebung wie ein Dorn auf ihr. Seit ihrer Verheiratung
hatte sie nur einmal einen flüchtigen Besuch in Neuburg ge-
macht. Damals hatte sie es nicht empfunden, wie schnell ihr
die Heimat entfremdet worden war. Sie fragte sie sich bei
allem: Ist das alte Neuburg? Wie erdichtete es nicht frei-
lich, so ganz anders. Und nun war die Heimat
freilich, der Doktor war derselbe erliche, heilige Freund
geblieben, der er für „die Brumhild“ von klein an gewesen
war, und der Pfarrer hatte kein stilles, wohlwollendes Läch-
eln behalten. Aber alle die andern begegneten ihr mit
schräger Neugier; wo sie sich zeigte, war sie Gegenstand der
allgemeinen und nicht eben zart ausgedrückten Aufmerksamkeit.
Sie vermißte es soviel als möglich, die Straße zu be-
treten, und sie schaute den Menschen die Herabachtung nach
der Wille herbei, denn die lag außerhalb der Stadt und
war von einem großen, stillen Garten umgeben.

Der alte Klingström trat in das Zimmer seiner Tochter.
„Na, Brumhild, nun mach' dich fertig, nun wollen wir
zusammen nach unserer Wille gehen und sehen, was da etwa
noch zu machen ist, ehe wir einziehen,“ sagte er. „Was die
Reis' librischen für Mienen gemacht haben, das ist ihnen

Politische Rundschau.

Eine französische Handelsflotte und deutschen Schiffen.
Nach dem „Echo de Paris“ verlangt Frankreich
die Auslieferung sämtlicher deutschen Handelschiffe,
die in den Entente-Ländern liegen. Das Wort schreibt,
die französische Handelsflotte existiere sozusagen nicht
mehr. Frankreich müsse sich mit den deutschen Schif-
fen seinen Platz an der Sonne sichern.

Die Lebensmittelversorgung Europas besorgensregend.
Aus Newyork wird gemeldet: Die Nahrungsmittel-
verwaltung hat die Befugnis für den Handel mit Getreide,
Mais, Hafer aufgehoben. Außerdem erlaubt sie eine Ver-
schiffung von Kaffee.

Der frühere Nahrungsmittelkontrollleur Elmes heißt in
einem Briefe an den Präsidenten des Lebensmittelkomitee
darauf hin, daß die Lage der Lebensmittelversorgung der
Welt noch einige Zeit besorgensregend bleiben werde.
Reife Getreide Europas seien im kommenden Winter von
Kungernat bedroht. Deshalb müssen die handelspolitischen
Eicherheitsmaßnahmen für eine gerechte und gleichmäßige
Verteilung der Lebensmittel während des Winters und des
Früh... in Kraft bleiben.

Englands Eintritt in den Krieg.

Der frühere englische Kriegsminister Lansdowne sagte über
die Vorgeschichte des Krieges laut dem „Penny Courant“:

„Wir haben am Montag, den 3. August 1914 um 11 Uhr
mobilisiert. 36 Std. bevor wir den Krieg erklärten. Die
Mobilisation war keine Kriegserklärung. Wir konnten aus
im Frieden mobilisieren, um bereit zu sein. In den wenigen
Stunden nach der Kriegserklärung war mit Hilfe der Flotte
das Expeditionsheer über dem Kanal, bevor jemand etwas
wußte. Das Detachement erreichte den Konzentrationplatz
innerhalb neun Tagen. Das war das Ergebnis der damaligen
Frage, für welches Ziel ist die Expeditionsschiffe not-
wendig.“

Fast 157 Millionen Reichsmark — 1,5 Milliarden Reichsmark.
Gegenüber Berliner Schätzungen erklärt der preussische
Minister Hirsch, daß der preussische Staat für das kom-
mende Jahr statt eines Lebenslohn von 157 Millionen
Reichsmark im Jahre vorher einen Anfall von 1,5 Milliarden
Reichsmark aufweise. Die Folge werde wahrscheinlich eine Er-
höhung von 60% der Eisenbahnzölle sein.

Hirsch erklärte hierzu mit einer solchen Maßnahme habe
schon das verjüngte bürgerliche Ministerium gerechnet.

Die Hamburger hoben den Religionsunterricht auf.
Der Abseiter und Soldatentrat beschloß, daß vom 1.
Januar ab der Religionsunterricht in allen öffentlichen
Schulen und Erziehungsanstalten des ehemaligen hamburgischen
Staates fortfällt; auch Schulanfänger sollen unter-
bleiben. Es bleibt unbenommen, Religionsunterricht außer-
halb der Schule erteilen zu lassen.

Erläuternde Wähler.

Die „Dresdener Volkszeitung“ hat Erwan der gegen-
wärtigen politischen Lage, wie folgt unter der Überschrift
„Revolution und Volkssolidarität“ einen alten Anknüpfen nach
von dem neuen Staatsminister Wald herrührende Artikel,
in dem über den Religionsunterricht in den Schulen u. a.
gejagt wird:

„Es besteht kein zwingender Anlaß gegen die Durch-
führung folgender freierlicher Forderung: Von Neuher
an ist in den Schulen aller Religionsunterricht wegzufallen;
für Kinder bis zu zehn Jahren bestimmen die Eltern, ob
sie noch an Religionsunterricht teilnehmen sollen oder
nicht. Kinder von elf und mehr Jahren entscheiden selbst
dabei.“

Das sächsische Kultusministerium geht nicht also noch
weiter, als das verfassungsrechtlich nicht möglich ist, das erst
den über 14 Jahre alten Schülern das Bestimmungsrecht
darüber zugestimmt, ob sie am Religionsunterricht teilnehmen
wollen oder nicht.

Führerzüge in Hamburg.

Vom Hamburger A. und S.-Blat wird folgende Mel-
dung verbreitet:

Am den Redakteur des „Hamburgischen Korrespondenten“

sagte, daß ich auf meine Wollen bedachte, ha, ha, ha, ha,
als ob ich schon so feindselig wäre, daß ich mich aus Allen-
teil leben müßte! Mein, daraus wird nichts! Früh gehe
ich zur Volkshalle mit ins Büro, und von sieben Uhr ab
bin ich freier Einzelhändler, und mir führen ein idyllisches
Leben zusammen, nicht wahr, Silba?

Sie nicht ihm zu. Sie brockte es nicht über sich, eine
Andeutung zu machen, daß sie wohl nicht allzulange in Neu-
burg bleiben würde. Er war so glücklich in Gedanken an
das künftige Willenleben.

Freilich, wenn die Eisenbahn im nächsten Jahr nach
Neuburg kommt,“ habe er fort, „da wird es mehr zu tun
geben in der Volkshalle, aber dann werden sie mir wohl
einen zweiten Gehilfen schicken und dann —“
Er fuhr fort, von Zukunft zu reden, während Brum-
hild sich für den Ausgang rüstete. Als sie fertig war, be-
trachtete der Alte sie mustend. „Du siehst doch sonderbar
aus mit dem langen schwarzen Schleier — so etwas kennt
man hier nicht — aber in Weisheit mag es wohl Mode sein,
so zu trauern.“

„Mein Gott, was ist denn das — an mir so anders als
an einer Neuburgerin, wenn sie Trauer trägt?“ — „Na,
weißt du, hier herrscht man an Freud, weil er sehr teuer ist
— aber ich dich's nicht ansetzen, du bist anders wie die
Weiber hier herum, du kommst auch anders gekleidet ge-
hen, und wenn das dumme Ding, die Alwine, die jetzige Frau
Antschirchner nicht mehr weiß, ob sie dich anziehen soll oder
nicht, so laß mich sie laufen lassen, du brauchst sie nicht!“
Die Alwine war die Tochter des Neuburger Abo-
litheters und frühere Schulgelehrten Brumhilds. „Sie ist
bisher die „Schöne Frau“ von Neuburg gewesen und fürchtete
wahrscheinlich keine Konkurrenz,“ meinte der alte Kling-
ström, „das ist schand an ihrem albernem Benehmen gegen
dich.“

Brumhild's Schwieg. Aus einem Laden vor ihnen kam
eine kleine, andächtige Frau in seltsamer Toilette. Muff und
Boa waren von verächtlichem Pelzwerk, das Albin erdigen
born bedeckend kirger als Pfingten, so daß man ein paar
ungeheuerliche, mit Leder besetzte Fingerringe deutlich sehen
konnte, ein großer runder Hut sah etwas schief über einem

Wider traten vor einer Woche Kapitalisten und Reaktionäre
mit der Frage heran, ob er ihnen nicht Verbindungen mit
Soldatenfreien verschaffen könne. Es handelte sich darum,
führende radikale Mitglieder des Arbeiterrates zu ver-
haften, um den Arbeiter mit gemäßigten Elementen zu
besetzen und sofort den Genrat und die Bürgerwehr zur
Schaffung einer bürgerlichen Verwaltung einzuberufen.
Aber hatte Beziehungen zu dem Matrose Keller und zwei
einmaligen Mitgliedern der Kreisabteilung des A. und S.-
Blattes.

In mehreren Besprechungen wurde beschlossen, vierzehn
Mitglieder des A. und S.-Blattes und andere im Vorber-
eund stehende Revolutionäre zu verhaften. Diese sollten
am Montag morgen 6 Uhr in ihrer Wohnung festgenommen
und mittels Auto dem Untersuchungsgefängnis zugeführt
werden. Am Montag abend sollte das

Mithaus militärisch besetzt werden.

Von einer Gruppe Kapitalisten war nach der Erklärung
Mithaus eine halbe Million zur Verfügung gestellt, mit der
die Verhaftungen besetzt werden sollten. Auch Genrat-
mitglieder waren von dem Plan unterrichtet.

Am Freitag abend fanden in dem Hotel „Drei Jahres-
zeiten“ Besprechungen, bei denen und seiner Mitgliedschaft
mit 20 Teilnehmern statt. Hier wurden alle Einzel-
heiten durchgearbeitet. Die Kapitalisten versprachen, Geld
in unbefristeter Höhe zur Verfügung stellen zu wollen.
Am Sonntag nachmittag hatte Keller mit den übrigen
Verhafteten in einem hamburgischen Restaurant eine Nacht-
besprechung. Hierbei wurden sie durch den Arbeiter- und
Soldatenrat festgenommen, der bereits seit einigen Tagen
von Stande der Dinge Kenntnis hatte. Weisige Kapitalisten-
freie an dem Reich beteiligt sind und wie weit er
in offizielle Kreise hineinreicht, wird noch später mitgeteilt
werden.

In der heutigen Zeit, wo Verhaftungen und Genrat
veranlassungen in den letzten halbjährigen Zeitgenossen
hätten, kann die Möglichkeit dieser Darstellung nicht von
vorneherein bestritten werden. Manche Einzelheiten können
allerdings noch unklar sein.

Der genannte Redakteur Keller ist nach unserer Kenntnis
ein sehr regloser Herr von originallischer Phantasie, der
sich eine Stellung als Kriegserklärer bestreite und
sogar immer großen Plänen „wagt“. Besonders emp-
fiehlt er es nicht zu nehmen.

Die Fürken verlangen die Auslieferung ihrer Staats-
männer.

Am Auftrage ihrer Regierung hat die türkische
Botschaft in Berlin bei der deutschen Regierung die
Auslieferung des früheren „Der“ eizes Zalaat Pascha,
des früheren Kriegsministers Enver Pascha, sowie einer
Anzahl anderer Mitglieder der früheren Regierung be-
tragt, die nach Deutschland geflüchtet seien.

Nach hier vorliegenden früheren Nachrichten hat
Enver Pascha zwar konstantinopel verlassen, ist aber
nicht nach Deutschland gekommen. Eine Auslieferung
Zalaat Paschas kommt nicht in Frage, da er als
politischer Flüchtling zu betrachten ist.

Bei den übrigen Personen handelt es sich nach
den bisher vorliegenden Angaben nicht nur um po-
litische, sondern auch um gewöhnliche Straftaten. Wegen
tollischer Straftaten würde eine Auslieferung auch bei
ihnen selbstverständlich ausgeschlossen sein. Wegen
gewöhnlichen Straftaten würde dagegen ihre
Auslieferung zu erfolgen haben, sofern ihnen nach-
gewiesen wird, daß sie in deutsch-türkischen Auslie-
ferungsverträge vorgezeichneten Bedingungen erfüllt sind.
Die türkische Regierung hat die Beibringung der erfor-
derlichen gerichtlichen Urkunden in Aussicht gestellt
und hat beantragt, den Aufenthalt der Beschuldigten
zu ermitteln und sie vorläufig festnehmen zu lassen.

Die Kriegsbauer.

Der bekannten Münchener Berufsentscheidung, in
der gesagt worden war, dem Herrn Dr. G.
Gesandten von Deutschland in Berlin sei Mitte
Juli 1914 aus dem Reichsamt des Auswärtigen mitge-
teilt, man wisse, daß der Krieg zwischen Oesterreich-
Ungarn und Serbien unermidlich sei, wenn das be-
absichtigte Ultimatum von Wien nach Belgrad ergebe,

schwarzen, um die Ohren geschlagen, Evidenz, und ein
schwarzer Sammetmantel von ungeschicklichem Schnitt ver-
vollständigte das Ensemble. Als die kleine Dame die
Klingströms zu sehen bekam, strichelte sie ihnen einige ent-
gegen und reichte Brumhild's Hand von weitem ihre in einem
großen Wohlstand liegenden Hand.

„Ach, das ist schön, daß ich Sie treffe. Wie ist, ich wollte
schon immer zu Ihnen kommen, und nun haben Sie die
schöne Wille gekauft, aber da behude ich Sie gleich zum
Kasse!“

„Das ist sehr freundlich, Frau Pastorin, wir wollen
eben hingehen, um zu sehen, ob der Ungun bald stattfindend
kann.“

„Ja, da gehe ich mit — das heißt nicht, das kann ich doch
nicht, denn wir haben heute einen Anknüpfen zu machen, vor-
gen ist doch meines Mannes Geburtstag, und mein Mann
Kochin besteht noch gar nichts, ach, ich habe Ihnen die
Kentele Na, das ist eine Sorte in Neuburg. Ich will Ihnen
aber helfen, wenn Sie sich eine Köchin anlernen wollen. Ich
werde schon fertig damit. Und bis an die nächste Ehe kann
ich schon mit Ihnen gehen, Liebe — Sie erlauben's doch,
Herr Hofmeister?“

„Bitte, bitte, Frau Pastorin,“ knurrte der Alte. — „Na,
nehmen Sie's mir nicht böse, denn mit Ihnen weiß man
nie, wie man gehen soll. Sie sind mir so einer — aber ich
meine es gut mit meinen Stillbüden — versehen Sie, Sie,
aber das fährt mir so heranz, wenn ich an früher denke.
Na und sehen Sie, um den dummen Redereten entgegenzu-
treten, die unre Antschirchner herumträgt, gerade deshalb
gehe ich mit Ihnen und gehe den Reuten, daß ich zu Ihnen
halte —“

Brumhild's flüchte sich unwillkürlich ein wenig fester auf
den Arm ihres Vaters. Die Geduld des alten Klingström
war aber auch schon an Ende. Dem Hofmeister und
sein Ende, was ist das für eine Rederei, wir fragen nicht
nach der Antschirchner, und wenn wir nicht recht sind, der
kann wegbleiben.“

„Weßen Sie mich nur nicht, ich fürchte mich nicht,“
entgegnete die Pastorin. „Wenn man ein alter Väter ist, wie
Sie, da kann es einem freilich gleich sein, was die Leute
reden,“
Fortsetzung folgt.

hoffe aber, daß England durch England und Frankreich von der Teilnahme an Kriegen abgehalten werden würde, sind weitere befehlshafte Dokumente für die Kriegsführung nicht gefolgt. Es bleibt aber unentkräftigt, daß England die Auslieferung Deutschlands als gleichberechtigte Seemacht plante und zur Erreichung dieses Zieles die französische Meeresflotte und die russische Küstenflotte benutzte. Dieser britische Gedanke ist es auch mit gewesen, der die bestehenden Friedensanregungen während des Krieges verletzete.

Dem deutschen Friedensvorschlag vom Dezember 1916 waren schon entsprechende Anregungen von Seiten deutscher Seeführer vorausgegangen. Daß Kronprinz Rupprecht von Bayern bereits im Herbst 1916 einen dahingehenden Antrag unterbreitete, ist erwiesen, und das Vorgehen hat auch wohl mit zu dem Schritt Kaiser Wilhelms beigetragen. Es ist nicht leicht, zu sagen, wie dem Fehlsche des Eingehens auf ernste Friedensverhandlungen mündlich gemacht werden sollte, denn im deutschen Heise wäre es wohl damals kaum verstanden worden, wenn der Friede mit der Herabgabe von Ost- und Ostpreußen und der deutschen Kolonien, sowie der Vernichtung der deutschen Flotte hätte erreicht werden sollen. Daß an der Westfront über Meinungsverschiedenheiten der obersten Seeführer untereinander und mit Landvögeln bestanden, haben wir nachträglich erfahren, aber diese Differenzen können nicht hemmend gewesen sein, denn sonst hätten wir nicht den großen Erfolg mit unserer Frühlingsoffensive von 1918 errungen. Freilich hat vor der August-Offensive, Mitte 1918, Hindenburg und Ludendorff den Waffenstillstand angetregt haben. Die Höhe der seelischen Forderungen scheint diese Anregung noch verengt zu haben. Aber hierüber das einschneidende Wort sprach, ist bisher nicht gesagt worden.

Eine deutsche Bekehrung der Verhältnisse liegt auch bei Deckerklärungen nicht vor, denn man wußte schon vor dem Kriege, daß unser Reichsleiter ein „franker Mann“ ist. Die totale Niederlage der Statisten im Herbst 1917 hat wohl bei uns wieder zu hohen Hoffnungen erweckt, die sich dann leider nicht erfüllt haben. Es hätte aber aus dem traurigen Stand der Dinge in Ostpreußen doch die nötige Folgerung gezogen und im Reichstage Aufklärung gegeben werden müssen. War die baskenburgische Monarchie schmachvoll, dann konnten wir für die Truppenaufstellung im Osten mehr an uns denken und zu große Vereitelungen verhindern. Die Divisionen im Osten hätten wir im Sommer 1918 sehr gut im Westen gebrauchen können. In Wahrheit hat doch nicht der vulgare, sondern der stierische Zusammenbruch uns den Abschluß des Waffenstillstandes nahegelegt.

Wir standen auf hoher Höhe militärischen Ruhms, und es ist menschlich sehr erklärlich, wenn es unserer Unvollkommenheit schwer wurde, durch das Joch der feindlichen Bedingungen zu gehen. Auch in der Bevölkerung wurde die schwere Bekämpfung der Seelensache vielfach gemißt. Das ist nicht zu tadeln, aber der Dauer. Aber es mußte das Aufsuchen neuer Wege herbeiführen, die uns mehr Opfer erspart hätten. Wir haben viel für Deckerklärung getan, wie es auch unsere Pflicht war. Berücksichtigt ist indes nicht genügend die Verantwortung der Frage, ob diese Opfer bei der Schlage in Wien und Budapest nicht zu groß wurden, und ob die Niederlage deshalb noch angedacht waren. Diese müssen wir nicht mehr zu tadeln, sondern nur annehmen, und damit ist wohl der Hauptgrund für die Kriegsdauer zu finden.

Was die Wählerin wissen muss.

Die neue Reichsverfassung.

Die von den Wählern und Wählerinnen zu ernennenden Reichsversammlung hat in allererster Reihe über die Verfassung des neuen deutschen Republikanismus an Reiches zu beschäftigen. Daraus müssen sich die Abgeordneten verpflichten und daran festhalten. Die neue Verfassung hat zuerst die Einheit der deutschen Republik zu betonen und zu bestimmen, aus welchen einzelnen Republikteilen sie bestehen soll. Es darf nicht wieder vorkommen, daß man aus irgend einem deutschen Freistaat, wo man mit Maßnahmen der Reichsregierung nicht völlig einverstanden ist, ruff: „Wir wollen nicht mehr an der deutschen Reichsrepublik zu tun haben.“ Es darf ebenfalls vorkommen, daß ganz Regierte von einem Freistaat zum andern gehen wollen. Damit würden wir alle Leistung in der Welt verlieren und uns lächerlich machen. Außerdem würden einzelne abgeordnete Republikteilen keine Geltung-Ausdrücke haben und verkümmern.

Was die Weibseinheit betrifft, so gilt nach diesem verlorenen Kriege erst recht, daß nach dem siegreichen Kriege von 1871 galt: Alle deutschen Stämme müssen sich zusammenhalten, wenn sie in der Welt etwas bedeuten wollen. Die Heimat mag uns noch so viel Verdienst geben, er reicht nicht zu den heutigen Ansprüchen an ein modernes Leben. Die Frau hat daran kein geringeres Interesse, wie der Mann. Es ist für sie eine Lebensaufgabe, mit draus zu halten, daß ihrem Warten nach Möglichkeit Verdienstgelegenheit gegeben wird, mag er Industrieller, Handwerker, Landwirt, Kaufmann oder Arbeiter sein. Nur dann können auch ihre Kinder zu etwas kommen. Nur dann können auch Frauen und Mädchen sich selbst mit Erfolg einem löhrenden Beruf widmen. Ein gewöhnlicher Staat kann nicht sein. Beamten bedürfen, wie sie es verdienen, so daß sie heiraten und eine Familie gründen können. Es ist Pflicht der Frau, die Frage der Heiratsmöglichkeit ernst anzusehen im Auge zu behalten, denn es gibt nichts Wichtigeres für ein Volk, als viele glückliche und geeignete Familien. Die große deutsche Republik muß mit festem Einheitsstand die einzelnen Freistaaten umschließen, daß auch sie eine Familie bilden.

Die deutsche Republik muß eine starke Zentralregierung haben, die dem Volke in seinen Vertretern Heiligkeit und sich ihrer Verantwortung bewußt ist. In der früheren Regierung ist ausgeübt worden, daß sie ihre eigenen Wege gegangen sei und auf den Kaiser nicht, oder doch nicht immer, auf das Volk gehört habe. Die neue Verfassung muß klar ausprechen, daß der Nation ihr volles Recht und verheißt wird, daß eine Regierung parlamentarische Einrichtungen als diejenigen des Volkes betrachtet. Darum muß die deutsche National-

versammlung als das Sprachrohr der Wähler und Wählerinnen zu oberst bleiben. Was sie sagt, das gilt, und was sie beschließt, ist zu erfüllen. Jeder kann sich machen, aber es sind dann Kritiker des ganzen Volkes und nicht solche einzelner Personen, unter welchen die Nation zu leiden hat.

Nach diesen Hauptgrundsätzen ist die Gestaltung der Regierung im einzelnen zu vollziehen. Eine Republik kann keinen erblichen Herrscher haben, man kann verschiedene Ansätze sein, ob sie einen Präsidenten als Vertreter haben will. Kaiser, der Präsident in Paris, ist einer der ersten Kriegsverweigerer, und Präsident Wilson in Amerika hat die Neutralität wenig geachtet, bevor er uns den Krieg erklärte. Es wäre alles anders gekommen, wenn England und Frankreich nicht von drüben Waffen und Proviant erhalten hätten. Sogar der Nationalabermalmung wird es sein, dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche die deutsche Republik regieren, dies nur kraft Auftrages des Volkes tun, dessen selbstlose Diener sie sind.

Die deutschen Stämme würden sich in ihren neuen Freistaaten nicht wohl fühlen, wenn diesen nicht Bewegungsfreiheit im Rahmen des Reiches gelte. Das ist früher so gewesen und darin kann auch die republikanische Staatsform nichts ändern. Die Eigenarten aller deutschen Stämme machen erst den deutschen Geist aus, der so großes in der Weltgeschichte geleistet hat und hoffentlich auch weiter leisten wird. Dessen ist die neue deutsche Verfassung würdig. Wm.

Aus aller Welt.

* **Größter in Berlin.** Größter kam aus noch nicht ermittelter Ursache in der Metallfabrik von Zrenbenu, Berlin, Mannefstraße 22, zum Ausbruch. Als die ersten Schmelze an der Brandstelle anflamen, standen schon das zweite und dritte Stockwerk in Flammen. Diese hatten besonders an den Holz- und Metallvorräten reiche Vorräte gefunden und gefährdeten andere Betriebe. Es gelang die Gewalt des Feuers zu brechen. Der Schaden soll erheblich sein.

* **Auf der Straße ermordet.** Der Besitzer des Meierhofes in Kirchhof, Zwickauer, wurde auf der Straße von Steinbrüchler Büchsen nachts ermordet. Jungbauer trieb einen größeren Handel und hatte seine viel Geld bei sich. Er hatte die Gewohnheit, sein Geld in Gaskäuffern zu verbergen, was ihm zum Verhängnis wurde. Die Geldstücke wurde bei dem Ermordeten nicht aufgefunden.

* **Reide Reide abgefahren.** Der 16-jährige Eisenbahnarbeiter Karl Wink aus Gau-Algesheim hatte, um bei den vollbesetzten Zügen doch an seine Arbeitsstelle zu kommen, sich auf den Ruffer eines Wagens gesetzt. Im Überdruß aber stürzte er beim Anfahren des Zuges ab und kam unter die Räder, die ihm beide Reide abfuhren.

* **Am 11. Booten gefangen.** Eine unheimliche Illustration zu den Schrecken des Krieges gibt der Bericht einiger deutscher Matrosen über den Fund in einem 11-Boote. Den Engländern gelang es anfangs, viele deutsche 11-Boote in ihren Netzen zu fangen, bis man die großen 11-Boote freizugabte. Ein solcher Kreuzer ließ auf seiner Fahrt an ein Netz, aber da er mit Scheren zum Durchschneiden der Netze ausgerüstet war, kam er los und brachte das Netz im Schleppe nach Ostende. Als man das Netz herauszog, fand man, daß drei 11-Boote allein Typus darin festhaken. Sie hatten zusammen 25 Mann Besatzung an Bord, die hier ohne Aussicht auf Rettung den Tod erlitten hatten.

* **Nein Tote bei einem Eisenbahnunfall in Frankreich.** Der Schnellzug nach Dreux, der sich beim Bahnhof von Meung-sur-Loire mit einem amerikanischen Güterzug zusammen. Vier Frauen wurden verunglückt. Es wurden bereits 10 Tote und 25 Verletzte festgestellt. Unter den Trümmern liegen noch Leichen.

* **Ein Schwimder in Feldweidung.** In Kirchberg (Schlesien) meldete sich zum Grenzschutz ein Feldweid, der angeblich durch den Meer zu gehen und aus Stragburg (Elsass) zu kommen. Er wollte sich aus Oesterreich gerettet und dabei seinen Militärgepäck verloren haben. Man überprüfte ihn die Feldweidengefährde der Kompagnie. Am Sonnabend der Abend der Mann mit der abgeordneten Abingung in Höhe von 1000 Mark.

* **Ein glücklicher Walfischfang.** Auf Westerland ist in diesen Tagen ein mächtiger Hundswal gefangen worden. Das Tier, das wahrscheinlich durch eine Wunde verumdet worden war, hatte die feinsten Gewässer am Westrand aufgesucht und war dort von den Küstenwachen bemerkt worden, die sofort Jagd auf den 25 Meter langen Wal machte. Durch Gewehrfeuer wurde verurteilt, den Wale zu töten, doch gelang das nicht. Von einem Boot aus wurde schließlich dem Wal ein Stück aus der Seite gefloren, woraus er endlich verblutete. Jetzt bestand die Absicht, den Fischweid, dessen Fleisch in der jetzigen fleischlosen Zeit eine nicht unwillkommene Nahrungszugabe ist, durch ein Zochboot nach Hamburg schleppen zu lassen, um ihn hier zu verkaufen. Der Schler Soldatenträger widersteht, jedoch aus der den Hamburgern zugehörigen Fleischzulage nichts geworden ist.

* **Seinen eigenen Vater aus Unvorsichtigkeit erschossen hat in Hamburg.** Der erst seit kurzen zum Militär eingezogene Peter Döhner. Der Vater des Ordnungs in W... als Stationsdiener bedient. Als er am Samstag abends 11 Uhr vom Dienst nach Hause kam, war aus sein Sohn auf ihn los da und hatte ein Gewehr mitgebracht. Bei dem Tändeln mit der Waffe krachte ein Schuß und Vater Döhner sank getroffen zu Boden.

* **Seine eigene Stewardsurde schickte ein junger Meierhoff.** Der aus dem Felde zurückgeführte im Standesamt W. Gladbach vor. Der Mann, der seit 1 1/2 Jahren als gefallener Soldat, mußte natürlich am 1. wieder ins Leben zurückgeführt werden, und der Standesbeamte war ihm sofort beistehend, damit bei den maßgebenden Stellen die notwendigen Schritte zu seiner W. e. e. r. u. l. g. e. t. a. n. wurden. Der „Ber. o. r. k. e. n.“ hat im Felde sein Soldatverloren, und der, der es gefunden hat, war gefallener. Doh... anstand die Bestattung. Seine Briefe an die Eltern hatten die

ganze Zeit ihr Ziel nicht erreicht, weil die Eltern vergebens waren, ohne der Post ihre neue Adresse mitzuteilen.

* **Verhaftung eines Nierenwärters.** Das bayerische Kriegsministerium nahm in den Geschäftsräumen der Zementfabrik Jibor Bach eine Geschäftskontrolle vor, die ein riesiges Lager zurückgehaltener Herren-, Damen- und Knabenbelohnungsstücke zutage förderte. Es wurden Waren noch aus dem Jahre 1914 vorgefunden, im ganzen etwa 30 000 Stück. Nach bisherigen Erhebungen erzielte Bach seit Kriegesbeginn riesige Liebergewinne, die zwischen 200 und 700 Prozent schwanken. Die gesamten Lager wurden beschlagnahmt.

Im Ministerium des Innwärtigen erstien eine Anordnung des Stadtmagistrats, welche an die Regierung des Volksstaats Bayern das dringliche Ersuchen richtete, unverzüglich die energischsten Maßnahmen gegen alle Schmarotzer vom Schlage Bach zu ergreifen. Eine Stelle der Regierung anheim, ein Verbot zu erteilen, das die Einführung der Todesstrafe auf jedweden Bürger, die Ausübung aller nachweislich wuchererische betreibenden Unternehmungen und die Einziehung der gesamten Wucherobjekte und des wuchererisch erworbenen Vermögens der Geschäftsinhaber zu vollständigen Zwecken vorseht. An Jibor Bach betitelt die Anordnung namens der Bürgerpflicht und des gesamten erwerbenden Volkes das erste Beispiel facegerecht zu setzten. Der Ministerpräsident sagte rasche Maßnahmen teilens der Regierung zu. Es wird also Jibor Bach an den Stragen gehen. Mögen andere dadurch gewarnt sein.

* **Ein neun Monate altes Kind verbrannt.** Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich am Gute Friedrichshof. Während der Zuhilfenahme Bruder mit seiner Frau im Kuhstall beschäftigt waren, blieben die Kinder, von denen das älteste 5 Jahre alt ist, eingeschlossen in der Wohnung zurück. Es wird nun angenommen, daß die Kinder ein brennendes Holzkübel aus der Küche geholt haben und damit die Betten in Brand setzten. Während die älteren Kinder noch gerettet werden konnten, verstarb das jüngste fast 9 Monate alte Kind. Das Feuer konnte auf keinen Fall beschränkt werden, jedoch verbrannten sämtliche Betten und Möbel von Stube und Küche.

* **Zwei Personen an den Folgen einer Explosion gestorben.** Am Haupte des Gemeindevorsethers Gering in Wredow wurde durch Benzol, das man in der Küche angezündet hatte, eine Explosion verursacht. Sechs Hausbewohner erlitten schwere Brandwunden, zwei der Berufsmänner verstarben nach Kurze Zeit.

Geschäftliches.

Die Reichsregierung vom Reichsgericht bestätigt. Das Reichsgericht bestätigte zwei Zonsurteile. Das eine war vom Schurgericht Neurruppin am 10. Oktober gegen den Wustener Max Jax aus Wittenberge gefällt worden, der seine Frau ermordet hatte, um eine Viebschaft anzuknüpfen, das andere hatte das Schurgericht Nordbarn am 21. Oktober gegen den Harenemonger Heinrich Schurz aus Poser auf freiesprechen der die Wustener Max Jaxmann, bei der er in Internierete mochte, ermordet hat.

Die zwei Mörder vom Schurgericht Berlin zum Tode verurteilt. Ein mit felsenhaftigkeit ausgeführter Mord te schaffte das Schurgericht des Reichsgerichts 11 in Berlin. Unter der Anlage des Mordes an der Milchhandlerin Clara Geiler aus der Brandenburgischen Straße 8 zu Wilmersdorf, ferner wegen gefährlicher Körperverletzung haben sich der 23-jährige in Wina geborene Arbeiter Alexander Wojciechowski und der 28-jährige in Kalisch geborene Schlosser Josef Majewski vor den Geschworenen zu verantworten. Der Angeklagte Wojciechowski kam im Jahre 1917 aus Wina nach Berlin. Er war ein fleißiger und geschickter Arbeiter und verdiente über 100 Mark wöchentlich. Majewski lebte schon seit 1915 in Deutschland und arbeitete zuletzt in Mariendorf als Hilfschlosser. Da Wojciechowski wiederholt für seinen Arbeitsgeber Müller in dem Hause Brandenburgische Straße 8 gearbeitet hätte, so war offenbar von ihm der Plan ausgegangen, die Frau Clara Geiler, die in diesem Hause ein Alibi geschäftlich betriebe, zu ermorden und zu verheiraten. Dieser Plan wurde mit allen Einzelheiten vorher ausgearbeitet.

Ihren Plan, die Frau G. unter dem Vorgeben einer notwendigen Reparatur an der Wasserleitung in die hinteren Räume zu locken und sie dort zu erdrosseln, setzten die Angeklagten am 2. September d. Js. in die Tat um. Frau G., welche den W. als Arbeiter des Müllers kannte, ließ ihre beiden Kinder ohne Arg in die Küche und ging dann wieder in den Laden, um Kunden zu bedienen. Einer Frau Anna Hitz teilte sie mit, daß sie in der Küche zwei Flaschen hätte und daß sie, ein Weisken in dem Laden zu bleiben. Während sich die Frau B. vorn im Laden mit einem hinzugekommenen Kunden unterhielt, spielte sich in den hinteren Räumen ein grauenvolles Verbrechen ab. Als Frau G. ahnungslos die Küche betrat, warfen ihr die beiden Bedrohler blitzschnell den schon bereithaltenen Strick um den Hals und jagten ihn fort, so daß, wie die Leichenschnüfung ergab, der Tod auf der Stelle eingetreten sein mußte. Die beiden Männer kamen jedoch nicht mehr dazu, den beabsichtigten Mord auszuführen, da zufällig der Schmagder der Ermordeten, der Schlosser Meier, den Laden betrat. Als er nach hinten ging, fand er hier seine Schwägerin aufrecht auf dem Boden liegend und sah gerade noch, wie die beiden Angeklagten aus dem Fenster sprangen. Er verfolgte den W. und holte ihn noch in der Brandenburgischen Straße ein. Es kam zu einem wilden Kampf, plötzlich sprang Majewski hinzu und verjagte den K. mit einem Hammer einen wichtigen Schlag über den Kopf, so daß K. sofort bewußtlos zusammenbrach. Die Verfolgung der beiden Mörder wurde aber von Passanten sofort aufgekommen. Wojciechowski wurde am Sonnenbergdamm von den Passanten Alfred Kuhnert überbracht, Majewski noch in derselben Nacht ermittelte und festgenommen.

Zu der Verhandlung war, da die Angeklagten der deutschen Sprache nicht besonders mächtig sind, Rechtsanwalt Dr. Borowski als Dolmetscher geladen. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagte des Mordes schuldig, woraufhin das Gericht beide zum Tode verurteilte.

Dobien, 18. Dez. Seit Mittwoch ist die 14jährige Tochter Rosa des Schenkwirtschafters Herrn Leopold Spardus verschunden. Das Kind hatte am Mittwoch nachmittags Gepäc nach dem Wittenberger Bahnhof gebracht, kehrte später wieder nach der sterblichen Wohnung zurück. Nach einem etwa 1/2tägigen Aufenthalt hat sich das Mädchen wieder entfernt und ist noch 6 Uhr in der Nähe des Wasserwerkes gefasst worden. Trotz eifriger Nachforschungen der Eltern konnte bisher über den Verbleib nicht das geringste festgestellt werden. Befleht ist das Mädchen unter anderem mit blauem Rock, schwarzer Samtbluse und Schürchen. Die besorgten Eltern bitten um umgehende Nachricht, wenn etwas ermittelt wird.

Schönebeck, 13. Dezember. Unseren Gelben zum Trost Gesehm wurde auf der Salzgr Straße die Chrysopore für die heimkehrenden Krieger errichtet. Nach der Stadtsitzung folgen folgende Worte:

„Wenn Tausend einen Mann erschlagen,
das ist nicht Ruhm, noch Ehre, noch Ehr,
denn helfen wird's in späteren Tagen;
Gesagt hat doch das deutsche Heer!“

Berlin. (Nachtbesuch auf eine Gastwirtin.) Gestern mittag kam ein Soldat Fritz Dite in das Lokal der Gastwirtin Wäcker in der Invalidenstr. 39. Er ließ sich etwas zu trinken geben, und als er schließlich allein mit der Wirtin

im Lokal war, fiel er mit einem Messer über sie her und ver- suchte sie zu veranlassen. Die Frau rief laut um Hilfe, kam dann aber denksüchtig zu Boden. Der Täter verlor sich in einem Winkel des Lokals zu verbergen, wurde aber sofort ent- deckt und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Die Verletzungen der unbefallenen Frau sind nicht lebensgefährlich.

Städtliche Nachrichten.
Mittwoch, den 18. Dezember abends 8 Uhr:
Befeinstunde in der Propst.

Visitenkarten zu Weihnachtsgeschenken
bei **R. Arnold**



Zum Weihnachtsfest.

Trotz der Sorgen, die unser Vaterland jetzt bedrücken, wird die gute alte Sitte des Deutschen, seine Lieben am Weihnachtsfest mit Gaben zu erfreuen, auch in diesem Jahre zu ihrem Rechte kommen. Als Fest- geschenk wird, wie 1917, das Buch eine Rolle spielen. In dieser Voraussetzung empfehle ich eine große Auswahl in

Jugendchriften für Knaben und Mädchen Märchenbüchern, Romanen usw.

Ferner empfehle ich mich zur Beforgung aller sonstigen buchhändlerischen Artikel und Lehrmittel, Zeitschriften, Musikalien usw.

Bestellungen wolle man jedoch recht frühzeitig machen, da bei den jetzigen Verkehrs- schwierigkeiten und knappen Lagerbeständen pünktliches und sicheres Eintreffen nicht garantiert werden kann.

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Paul Gfstermann
Kemberg Leipzigerstr. 61
Leinwand, Seide, Baumwolle, etc.
meine noch reichhaltig sortierte Lager in
Uhren, Goldwaren sowie Geschenkartikeln
in empfehlender Auswahl.
Reparaturen werden prompt, reell
und preiswert ausgeführt.

**Delikateser Haus-Kalender
Abreiß-Kalender**
empfiehlt **Rich. Arnold, Buch- u. Papierhandlung**

**Neuheiten in Taschenlampen -
sowie Batterien**
sind sofort ein getroffen.
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren,

In Bergwitz auch ein
kleines Wohnhaus
zu kaufen oder zu mieten (achten?)
Offerten n. V. d. die Exped. d. Bl.
Wir noch gut erhalten

Winterüberzieher
ist billig zu verkaufen
Leipzigstr. 53.

Einige 6-8 Monate alte
Kaninchen
bei zu verkaufen
Weg Schützge, Pflanzstr. 10.

Achtung!
3 Zughunde, außerst
schöner, großer Hof u. Bach-
hund haben unter voller Garantie
zum Verkauf
**C. Radlof, Handelsmann,
Wittenbergstr. 8.**

Reisighesen
gut gebundene volle Ware, kleine und
große Posten zu kaufen gesucht
**Anton Müller Nachfolger
Friedrichsdorf-Berlin.**

Photographie-Rahmen
empfiehlt **R. Arnold**

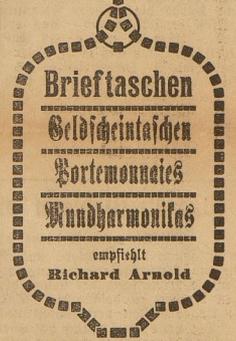
Startoffelquetschen
in Holz oder Eisen empfiehlt
**Fr. Heym,
Eisen- und Kurzwaren.**

**Glühpunsch
Rotwein**
empfiehlt **Herrn. Hüb. Weber**

Wichtig für Landwirte
Verfügbares Lederfett zum Fetten
von Weichern und ähnlichen Leder-
teilen, sowie La Leder schwarzge
empfiehlt
**Otto Jenker, Lederlager
Wittenberg, Poststraße 16 n. 19**

Meiner werthen Kundschaft
zur Nachricht, daß es
Diensttag nachmittag
Ware gibt.
Töpferei Lubast.

Ziehungsliste
der Lotterie für das Deutschland im
Ausland ist eingetroffen und liegt in
unserer Geschäftsstelle zur Einsicht aus.



**Brieftaschen
Geldscheintaschen
Portemonnaies
Windharmonikas**
empfiehlt
Richard Arnold

Unterricht
in Englisch und Algebra sowie
Nachhilfsarbeiten erteilt
**E. Anbrecht, Verwaltungsgch.
Leipzigstraße 2**

In Bergwitz eine
kleine Wohnung
für 2 ältere Leute per 1. April ev.
früher zu mieten gesucht. Offerten
unter **W. durch die Exped. d. Bl.**

Einem Gesellen
steht sofort sowie
einen Lehrling
sollt oder Mann ein
Hugo Müller, Tischlermeister.

Einen Knecht
steht sofort ein. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Knecht
zum sofortigen Eintritt gesucht
Dampfziegelei Reuden.
Zum 1. 1. 19 wird neben der Stille
ein ordentliches

Mädchen
gesucht, welches zu Haus schlafen kann
Frau Dr. Möller

An den Sonntagen vor Weihnachten bis 5 Uhr geöffnet.

Herrenwäsche	Handschuhe	Schürzen
Krawatten	Strümpfe	Kopftücher
Hosenträger	Korsetts	Mützen
Unterhosen	Untertaillen	Kleidchen

Taschentücher	Scheuertücher
Tischtücher	Sofadecken
Mundtücher	Bettvorleger
Tischdecken	Läuferstoffe

Seidenstoffe	Samtbänder	Hosenknöpfe
Schleierstoffe	Seidenbänder	Hemdenknöpfe
Zellstoffe	Stopfgarne	Druckknöpfe
Besatzartikel	Schnürsenkel	Stecknadeln

Wilhelm Weydanz, Kemberg

